

Johann an. Und da sie mit den Lanzen einander nichts anhaben konnten, denn sie waren beides fürtreffliche Reiter, so griffen sie zu den Schwertern. Mit denen hieben sie aufeinander ein. Und das Feuer spritzte aus ihren Rüstungen herfür. Und sie konnten auch so einander keinen Schaden tun. Da stießen sie ihre Schwerter in die Scheiden und huben voller Wut miteinander an zu ringen, und suchte einer den andern aus dem Sattel zu werfen. Und da packte der Luxemburger den Brabanter am Halse und drückte ihn mit großer Kraft zur Seite nieder. Und über ein weniges wäre der tapfere Herzog der Brabanter vom Pferde gestürzt, und der Luxemburger hätte ihn überritten und erstochen mit seiner Lanze. Das sah ein brabantischer Reiter. Und wollte sich bei seinem Herrn einschmeicheln und nahm einen Anlauf und rannte dem Herzog der Luxemburger mit seiner Lanze vor den Schädel, also heftig, daß er tot vom Pferde schlug.

Da war der Herzog Johann nicht froh über diese Hilfe. Und er wußte nicht, wie nahe ihm selbst der Tod hinterm Sattel geseßen hatte. Und er schalt den Knecht. Und rief ihm zu: „Wer hieß dich mir beistehen im ritterlichen Zweikampf, du Büffel! Nun hast du den tapfersten Helden erschlagen, statt mir diese Tat zu überlassen.“

Und der Knecht machte sich scheu beiseite und dachte für sich: „Großer Herren Gunst ist Dunst. Was ging dich ihr ganzer Handel an! Warum ließeß du ihn nicht ruhig in den Sand fallen, statt dir von dem Lebendigen noch Schelte zu holen!“

Wie aber die Luxemburger hörten, daß ihr Herzog in der Schlacht gefallen war und zudem noch drei leibhaftige Brüder von ihm, zogen sie ab. Und sie waren froh, diesen Handel und die Schlacht hinter sich zu haben. Und vergaßen ihre Toten alle über dem Leben, das ihnen noch bevorstand. Da geriet der kurlönlische Erzbischof in großen Zorn. Und er befahl, immer neue Streiter wider die brabantischen Reiter anzuführen. Solche waren vom Kampfe noch nicht erschöpft und setzten den brabantischen Reitern und den brabantischen Gäulen arg zu. Und die Heide lag bereits voll von Toten. Und wo sonst Erika blühte, da schwamm jetzt Blut, und die Sonne brannte immer heißer.

Da gerieten die Brabanter in große Bedrängnis. Und war nur mehr ein klein Häuflein von ihnen übriggeblieben vor der Übermacht der Krieger des Westerburger. Der lachte in seinem Herzen und trieb immer wieder frische Leute vor. Die brabantischen Reiter waren aber so müde vom Stechen und Stoßen und Schlagen, daß ihrer etliche vor bloßer Erschöpfung vom Pferde und damit dem Tode in die Arme sanken. Denn unten haute man sie nieder, ehe sie ein Paternoster hätten sagen können.

Der Graf von Berg hatte indessen im Hintergrund beim Dörfchen Fühlingen gestanden. Und er hatte dem Kampf mit wechselndem Herzen die ganze Zeit zugegesehen. Da sagte er sich: „Wenn du jetzt nit hilffst, ist alles verloren, Limburg und der Brabanter Herzog, dein Geld, deine Freundschaft und dein Ruf!“ Und er hatte nicht allzuviel Zutrauen zu den Kölner Bürgern, die er anführte, und die in Zünfte und Gilden geordnet mit ihren Handwerkszeichen und Standarten häufleinweise um